

# Le patois du Haut – Wallissärtiitsch 2

*Siid iär mu geng Meyschtr, im Schrifttiitschn z redun? Sehen Sie beim Lesen des Dialekts etwa Bahnhof?*

Im Grossen und Ganzen schreiben wir ein passables Schriftdeutsch und sprechen problemlos unseren Dialekt. Aber umgekehrt? Nicht wenigen ist das wirklich korrekte Sprechen des Schriftdeutschen eine Herausforderung. Kennen Sie das: Da sprechen wir nach Noten Hochdeutsch, meinend, es sei reinstes Bühnendeutsch. Und genau jetzt sagen unsere nördlichen Nachbarn: «Ach wie schön Ihr Schweizer Dialekt tönt! Sprechen Sie unbedingt weiter» – autsch! Das zweite Problem ist das Lesen unseres eigenen Dialekts: Wir sprechen ihn täglich locker daher, aber lesen? Vielen ist das schier unmöglich. Was ist da los?

Das Schriftdeutsche hat andere Satzstellungen, andere Wörter, andere Wendungen. Schweizer müssen es erlernen, fast wie eine Fremdsprache, auch wenn Deutsch für sie natürlich keine Fremdsprache ist. Beispiel: Wenn ich «zim Znacht Gschwellti» mache, muss ich meinem deutschen Kollegen sagen, dass es «als Abendbrot Pellkartoffeln gibt». Ebenso müssen die Deutschen zu übersetzen wissen. Das geht oft gründlich in die Hose: War da vor Jahren eine Fernseheweibe im Wallis und plagte eine ältere Frau mit Fragen, bis diese «iär huärun Gschpätschi!» rief, was in etwa heisst «ihr krassen Blödmänner» oder «ihr böswilligen Störenfriede» – die Deutschen kommentierten,

im Wallis sei der Gespensterglaube noch am Leben...

Zum anderen stolpern wir selbst über unsere Mundart: Im Schriftdeutschen sehen wir Wortbilder und setzen im Hinterkopf den Sinn zusammen, sind lesend schon beim übernächsten Wort – überlesen daher auch viele Tippfehler. Der geschriebene Dialekt aber ist für unsere Augen ein ungewohntes, fremdes Schriftbild. Ausser Sie, liebe LeserInnen, gehören zu jenen Youngsters, die digital wildwüchsig Dialekt schreiben. Wie bei Problem eins heisst es auch hier: üben, üben, üben...

Nun sagt man für das Unterwallis, der Dialekt sei verschwunden, was weitgehend stimmt. Für das Oberwallis heisst es, der Dialekt habe keine Probleme, man müsse nichts tun. Wir sahen: Sehr wohl gibt es Probleme. Im intensivierten Kontakt zum Schriftdeutschen und zu anderen Dialekten veränderte sich der Oberwalliser Dialekt (wie alle anderen auch) in den letzten Jahrzehnten massiv. Wörter, Satzkonstruktionen, teils auch die Aussprache gleichen sich an die Deutschschweiz und ans Schriftdeutsche an. Der Klang mag teils noch ähnlich tönen wie bisher und man erkennt, aha, da spricht jemand aus dem Oberwallis. Doch ist der Dialekt unter dem Einfluss der Medien ein anderer geworden. Was Junge heute oft sprechen oder

schreiben, ist Schriftdeutsch mit Walliser Anklängen.

Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Jede Sprache an jedem Ort verändert sich laufend. Zwar erleben wir hier eher einen Bruch. Auch das ist normal, denkt man an die jüngste Geschichte unserer Region: Wie soll denn Sprache etwas anderes sein als der Ton der (radikal veränderten) Lebenswelten? Wer den alten Dialekt retten will, für den ist die Lage verloren. Wer sich aber an Sprachen erfreut, für den gibt es Hoffnung. In der nächsten Kolumne.



**Werner Bellwald**, 1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis. [werner.bellwald@kulturexpo.ch](mailto:werner.bellwald@kulturexpo.ch)